

Monument Women

Enver Hoxha, Georg Kastriot „Skanderbeg“ und Nënë Tereza prägen Albaniens Identität und Stadtbilder wie kaum sonst jemand. Ein Besuch bei steineren und ehernen Zeitzeugen.

ALBANIENS ROSTIGE VERGANGENHEIT

ODER: WAS BLIEB VON ENVER HOXHA?

Wie die meisten ehemals kommunistischen Länder Europas erlebte auch Albanien in den 1990er-Jahren eine politische Wende. Hier geschah diese 1991: Sechs Jahre nach dem

Tod Enver Hoxhas, der das Land nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs nach stalinistischen

Grundsätzen führ-

te, wurde die ihn

verkörpernde Sta-

tue, die sich auf

dem zentralen

Skanderbeg-Platz

befand, im Zuge von

Protesten niedergedrückt.

„Als sie fiel, war das wie

ein Erdbeben für Alba-

nien“, erinnert sich der

Stadtführer Gazi Sadiku.

Es war der Anfang vom

Ende von Hoxhas Regi-

me, der Beginn einer

neuen Ära für das

Land.

Dieser Umbruch veränderte auch das Stadtbild Tiranas. Denn neben der Nachbildung des Diktators wurden auch viele andere Monumente der kommunistischen Vergangenheit demontiert. Unter anderem die Statuen von Hoxhas politischen Vorbildern Lenin und Stalin, die bis dahin über Tiranas Prachtboulevard *Dëshmorët e Kombit* wachten. Sadiku besucht sie bei seinen Rundgängen trotzdem mehrmals täglich. Unscheinbar stehen sie heute an einer Ecke hinter Tiranas Nationaler Kunstgalerie. Den Platz teilen sie sich mit anderen, ebenfalls „umgesiedelten“ Statuen vergangener Tage. Informationen zu ihrer Geschichte oder zu Albaniens kommunistischer Vergangenheit sucht man hier vergeblich. Und auch sonst kümmern die einstigen Monumente kaum jemanden. An vielen Stellen sind sie beschädigt, schleichend verfallen die einstigen Herrscher in einem vergessenen Winkel.

Nicht im selben Ausmaß, wie die alten

„Helden“ verschwunden sind, haben sich

auch neue ins Bild der albanischen

Städte eingeschrieben. Seit 2011 zielt

eine überlebensgroße Statue des

früheren US-Präsidenten George W.

Bush das kleine Nest Fushë-Kruja,

das dieser vier Jahre zuvor unter

großem Jubel der Bevölkerung

besucht hatte. Und 2014 wurde

eine Büste für Papst Franziskus

ausgerechnet vor der Pyramide

errichtet, die einst als Museum

für Hoxha gebaut wurde, heute

verfällt und irgendwann in ein

Ausbildungszentrum für Jugend-

liche umgewandelt werden soll.

Aber naturalistische Skulpturen

scheinen ohnehin nicht recht zum

Stil des aktuellen Bürgermeis-

ters Erton Veliaj

zu passen, der sich

gerne modern gibt.

Im September 2018

weihte er an der

westlichen Ein-

fahrt der Stadt die

elegant-schillernde

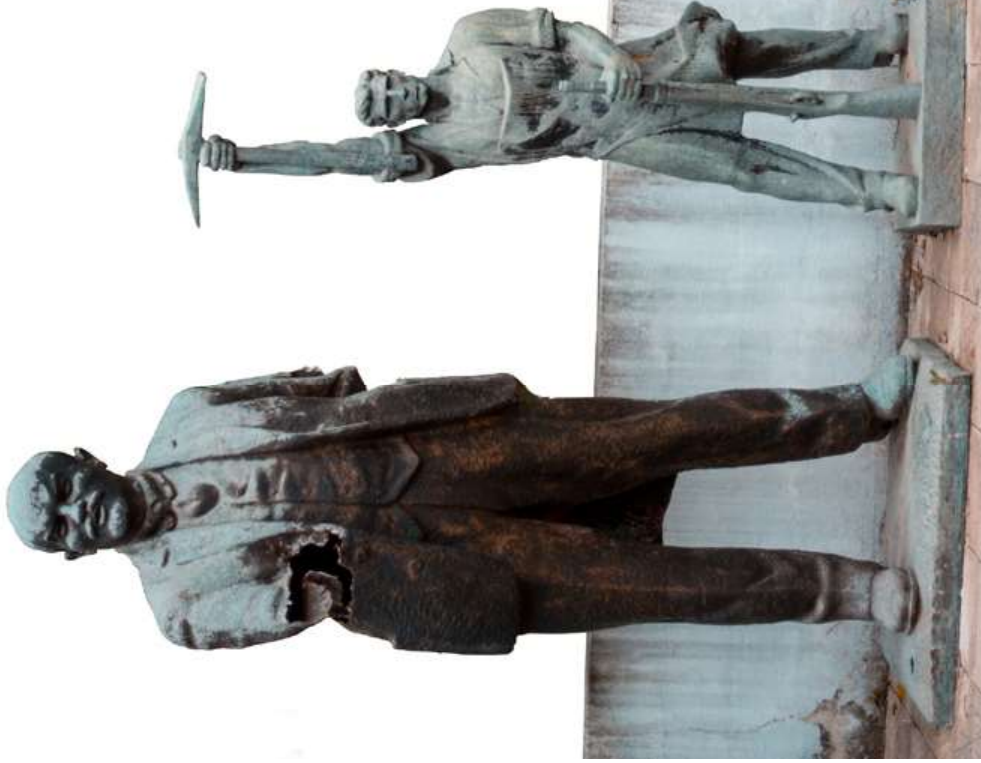
Doppelkittler-

pyramiden-Skulp-

tur „Cosmic S“ des

Künstlers Helidon

Xhixha ein.



Kommunistische Überreste im Hinterhof der Nationalen Kunstgalerie Tirana. Darunter Statuen von Lenin, Hoxha und Stalin.



DER GRÖSSTE POPSTAR ALBANIENS

Reist man durch Albanien, ist es nahezu unmöglich, nicht auf ihn zu stoßen. Der beliebteste Weinbrand des Landes, Fußballvereine, Tankstellen, öffentliche Plätze und sogar ein Gebirgszug tragen seinen Namen: Die Rede ist von Skanderbeg. Zwangsläufig fragt man sich: Wer war dieser Mann eigentlich? Und warum ist er noch heute so bedeutsam? „Skanderbeg ist einer der größten Helden – nicht nur Albaniens, sondern ganz Europas“, sagt Mehdi Hafizi. Hafizi muss das sagen, denn er leitet in Kruja, das einst Zentrum von Skanderbegs Wirken war und heute zu den beliebtesten Touristenzielen des Landes zählt, das *Skanderbeg-Museum*. Georg Kastrioti, genannt Skanderbeg, verteidigte im 15. Jahrhundert Albanien gegen das

Osmanische Reich. Erst nach seinem Tod eroberten die Osmanen das Land und rückten weiter nach Europa vor. Die Taten des Nationalhelden, dessen Banner auf der heutigen Flagge Albaniens zu finden ist, fanden über die Grenzen des Landes hinaus Anerkennung. Papst Calixtus III. verlieh ihm 1457 sogar den Titel „Athleta Christi“ – Verteidiger des Christentums.

Während Skanderbeg über die Jahrhunderte im restlichen Europa allmählich in Vergessenheit geriet, gewann er in Albanien noch an Popularität dazu. Geschuldet war dies der kommunistischen Diktatur Enver Hoxhas. Dieser hatte im Zweiten Weltkrieg

als Partisan gegen die Nationalsozialisten gekämpft und sah sich als Nachfolger Skanderbegs im Befreiungskampf der Albaner. Aus diesem Grund – und um einen Ersatz für die verbotene Religionsausübung zu bieten – ließ Hoxha dem Nationalhelden Denkmäler und Monumente errichten.

Das Hoxha-Regime brach zwar dann in den 1990er-Jahren zusammen, der Kult um Skanderbeg ist jedoch noch heute aktuell. Tausende Touristen strömen jedes Jahr nach Kruja, um die Festungsrüne zu besuchen. Und bestaunen Skanderbegs Ziegenbock-Helm sowie sein mächtiges Schwert – jedoch nur Kopien davon, denn die „Originale“ befinden sich im Besitz des *Kunst-historischen Museums* in Wien.

Auch neue Skanderbeg-Denkmäler sollen entstehen, sogar außerhalb Albaniens, etwa in Ungarn oder Montenegro. Kritische Auseinandersetzungen mit dem Skanderbeg-Mythos – wie etwa in der Skanderbeg-Biografie des in Wien lehrenden Historikers Oliver Jens Schmitt – finden hingegen wenig Zuspruch.

WENN DREI

SICH STREITEN ...

Sie wurde als Agnes Gonxha Bojaxhiu in Skopje, Mazedonien, geboren. Skopje war damals, 1910, noch Teil des Osmanischen Reiches. Die Schule besuchte sie in Shkodra, Albanien. Und ihre Eltern stammten aus dem Kosovo.



2006 wurde Mutter Teresa auch im nordalbanischen Shkodra ein Denkmal gesetzt.

Aufgrund ihres biografischen Bezugs zu diesen Ländern wird Mutter Teresa von allen drei Staaten für sich beansprucht. Als Ordensschwester und Missionarin im indischen Kolkata (früher: Kalkutta) widmete sie ihr Leben den Armen und Kranken. Der von ihr gegründeten Ordensgemeinschaft „Missionarinnen der Nächstenliebe“ gehören heute rund 4.500 Mitglieder in 133 Ländern an, die ihre Hauptaufgabe in der Pflege von Kranken, Sterbenden, Waisen und Obdachlosen sehen. 1979 erhielt Mutter Teresa für ihre Arbeit den Friedensnobelpreis. Für zwei Wunder – die Heilung zweier als unheilbar diagnostizierter Krebsleiden –, die sie nach ihrem Tod im Jahr 1997 vollbracht haben soll, wurde sie im Jahr 2016 heiliggesprochen.

Auch abseits von Religion und Kirche wird die Heilige am Westbalkan gewürdigt. So tragen etwa der Flughafen und ein zentraler Platz von Tirana den Namen „Nënë Tereza“. In Skopje befindet sich ein eigenes *Mutter-Teresa-Haus*. Und in Pristina

ist neben der größten Kirche auch der wichtigste Boulevard der Stadt nach der Ordensschwester benannt. An Statuen von Mutter Teresa mangelt es weder in Albanien noch in Mazedonien oder dem Kosovo.

Der Kult um sie ist aber nicht ungetrübt. „Katastrophal und unhygienisch“ seien laut einer Studie der kanadischen Universitäten Montreal und Ottawa, aus dem Jahr 2013, die Zustände in ihren Ordens-Hospizen gewesen. Außerdem ist bei Spendengeldern in Millionenhöhe, die Mutter Teresas Mission im Laufe ihres Bestehens erhalten hat, unklar, ob und in welcher Form diese in den Ordenshäusern angekommen ist. Die ihr zugeschriebenen Wunder ließen sich ebenfalls nicht medizinisch begründen. Und nach ihrem Tod publik gemachte Tagebuchnotizen und Briefe zeigen, dass sich die Heilige über Jahrzehnte in einer Glaubenskrise befand. Nicht nur am Westbalkan will man davon allerdings wenig wissen. — FIN



Die Statue des Nationalhelden Skanderbeg in Kruja.